## Eine erfolgreiche Initiative in Gefahr

## Die Schule der zweiten Chance in Völklingen und Forbach

Kai Littmann\*

Junge Menschen haben nicht immer einen geraden Entwicklungsweg und wer einmal aus dem System von Schule und Ausbildung herausfällt, der hat es zumeist schwer, den Weg zurück in ein "geordnetes" Leben zu finden. Genau hier setzt das Projekt der "Schule der zweiten Chance" an, zum Beispiel im saarländischen Völklingen und im lothringischen Forbach.

Das Konzept einer solchen deutsch-französischen Schule gibt es in verschiedenen Bundesländern schon länger. Seit 2012 hat es mit dieser Doppelstruktur auch hervorragend grenzüberschreitend funktioniert. Doch obwohl die Projektbilanz nach zwei Jahren mehr als positiv ausfällt, ist seine Fortführung gefährdet, da die Finanzierung für die nächste Projektphase nicht gesichert ist.

Die Deutsch-Französische Schule der zweiten Chance, ein Modellbeispiel für ein gelungenes PPP-Projekt (*Public Private Partnership*), in dem sich Seite an Seite so unterschiedliche Projekt-partner wie der TÜV Nord Bildung Saar, die französischen Bildungsträger der *CCI formation 54* (französische IHK), das Jobcenter, private Stiftungen und Unternehmen engagierten, konnte nach zwei Jahren in ihrer Bilanz einen vollen Erfolg vermelden. 53 deutsche und 76 französische Teilnehmer wurden zwei Jahre lang begleitet, von denen über 50 % (deutsche Seite) und über

60 % (französische Seite) am Ende einen Ausbildungs- oder Arbeitsvertrag in der Tasche hatten oder eine qualifizierende Weiterbildung (z. B. in einer Schule) in Angriff nehmen konnten. Eine Bilanz, die positiv überrascht und beweist, dass dieses Projekt zukunftsfähig ist.

Die Einrichtung vergibt zwar selbst keine Abschlüsse, ist dafür aber absolut praxisorientiert. Die Jugendlichen belegen Kurse im dualen System, was bedeutet, dass sie die schulischen Veranstaltungen im eigenen Land besuchen, dazu aber berufsorientierte Praktika im Nachbarland absolvieren und somit eine grenzüberschreitende Qualifikation erwerben, mit der sie den Wiedereinstieg in "normale" Ausbildungen oder, im Idealfall, den Zugang zum ersten Arbeitsmarkt finden.

Die Deutsch-Französische Schule der zweiten Chance hat nicht nur einen wichtigen gesellschaftlichen Charakter, sondern wirkt auch als konkrete Maßnahme gegen die Jugendarbeitslo-

## Les Ecoles de la deuxième Chance

Les Ecoles de la deuxième Chance (E2C), crées en 1995 sur proposition d'Edith Cresson, proposent aux jeunes sortis du système scolaire depuis plus d'un an, sans diplôme et sans qualification, une réinsertion dans les circuits de la formation professionnelle ou scolaire. Plus de 40 E2C existent aujourd'hui en France.

Différents partenaires publics et privés soutiennent ces écoles qui connaissent un taux de réussite concluant – ce qui a motivé la création d'une E2C transfrontalière à Forbach (Moselle) et Völklingen (Sarre) qui réponde aux besoins de cette région. Après les deux premières années de cette expérience transfrontalière, près de 60 % de l'ensemble de jeunes participants ont pu terminer cette formation soit avec un contrat de travail, soit avec un contrat de formation professionnelle ou une qualification pour une formation scolaire qualifiante.

<sup>\*</sup> Kai Littmann ist Journalist in Freiburg i. Br. und Straßburg.

sigkeit in der Region. So kommentierte der saarländische Staatssekretär des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr, Jürgen Barke, die Präsentation der Projektbilanz durch die Projektleiter Corina Mörsdorf und Fabien Lo-Pinto: "Das Projekt hat die Erwartungen übertroffen. Mehr als jeder zweite Jugendliche ist im Anschluss an seine Teilnahme in ein Arbeits- oder Weiterbildungsverhältnis gewechselt. Das spricht für das Projekt. Wir wollen die Jugendarbeitslosigkeit in der Großregion weiter senken. Die Jugendlichen müssen fit sein für den Arbeitsmarkt in der Grenzregion. Wichtige Voraussetzung dafür ist, dass Sprache und Kultur des Nachbarlandes dabei keine Hürden sind. Projekte wie die Deutsch-Französische Schule der zweiten Chance sind hier wichtige Impulsgeber." Eine Aussage, nach der man sich dann schon die Frage stellt, warum die Ko-Finanzierung der nächsten Jahre für dieses wichtige Projekt ausgerechnet auf der deutschen Seite nicht sichergestellt ist.

Denn natürlich muss man ein solches Projekt auch im Zusammenhang mit der vom Saarland gestarteten Frankreich-Strategie sehen – diese Schule ist ein Ausbildungs- und Arbeitsmarkt-Projekt, das tatsächlich in beide Richtungen funktioniert und somit einen wichtigen Schritt in der Entwicklung hin zu einem in der Frankreich-Strategie geforderten integrierten Ausbildungs- und Arbeitsmarkt ist, mit der Besonderheit, dass man sich hier an junge Menschen wendet, die eigentlich bereits durch das Sieb von Auswahlverfahren gefallen sind. Eigentlich Grund genug, dieses wichtige Projekt mit den erforderlichen Finanzmitteln auszustatten.

"Die FEFA war gerne bereit, sich für dieses großartige Projekt zu engagieren", sagt der Präsident der
Fondation Entente Franco-Allemande (FEFA), JeanGeorges Mandon. "Nicht nur, dass die deutsch-französische Ausrichtung des Projekts stimmt, es war für
uns auch wichtig, dass es sich um ein Projekt handelt,
bei dem Jugendliche aufgefangen werden, die ansonsten schon frühzeitig ein eine Negativspirale geraten
können."

## Das nötige Rüstzeug erhalten

Gerade die Implikation zahlreicher Partner aus dem Privatsektor sorgt dafür, dass die DeutschFranzösische Schule der zweiten Chance in Völklingen und Forbach so gut funktioniert, denn die Wege zwischen Ausbildung und der beruflichen Praxis sind sehr kurz. Die Organisation von berufsbezogenen Praktika im Nachbarland funktioniert schnell und reibungslos, lange und frustrierende Wartezeiten sind die Ausnahme. Und "so ganz nebenbei" erlernen die Jugendlichen in diesem Rahmen auch, wie man sich in der Arbeitswelt im Nachbarland bewegt. "Ich habe nicht nur die professionellen Handgriffe gelernt, sondern gleichzeitig auch den Wortschatz, den ich für die Arbeit in Deutschland brauche", berichtete eine junge französische Teilnehmerin nach einem solchen Praktikum in einem deutschen Hotel – und genau das will man ja auch erreichen: Dass sich junge Menschen aus der Grenzregion in beiden Ländern beruflich umtun können und dafür in dieser Schule das nötige Rüstzeug erhalten.

Während sich mittlerweile auch schon andere Unterregionen der deutsch-französischen Großregion für dieses zukunftsweisende Projekt interessieren, steht man verwundert vor der Situation, dass seine Weiterführung in Völklingen und Forbach nicht gesichert ist. Dabei sind die Beträge, die für dieses Projekt erforderlich sind, eher überschaubar, vor allem, wenn man sie mit anderen Arbeitsmarktprogrammen vergleicht. "Wir könnten das Projekt bei gesicherter Finanzierung ab Januar 2016 weiterführen", sagt Projektleiterin Corina Mörsdorf und zwischen den Zeilen klingt durch, dass auch sie nicht richtig versteht, woran es gerade hapert. Zumal sämtliche Projektpartner von der Bilanz der ersten beiden Projektjahre überzeugt sind. Sollte es nicht gelingen, dieses Projekt weiterzuführen, würde dies ein denkbar schlechtes Licht auf die ganze Frankreich-Strategie werfen, die nicht dort scheitern darf, wo die Umsetzung des politischen Konzepts im konkreten Leben stattfindet.

Wie wichtig solche Projekte sind, erklärt Staatssekretär Jürgen Barke: "Die Gesellschaft ist immer nur so gut, wie sie mit den Schwächeren umgeht, in diesem Fall jungen Menschen auf Arbeitssuche." Nun ist es an der saarländischen Landesregierung zu zeigen, dass sie solche Kommentare auch ernst meint: Indem sie ihren Teil an der Finanzierung der Fortführung dieses Projekts übernimmt.